

In den Anfängen der Kirche war das Leben der Christen ganz entscheidend geprägt von der Wiederkunft Christi. Diese wurde erwartet als ein unmittelbar bevorstehendes Ereignis. In der zweiten Lesung, in diesem Ausschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Ephesus, klingt davon noch etwas an, wenn der Apostel dort schreibt: „Wir, die Lebenden, die noch übrig sind bei der Ankunft des Herrn, werden den Entschlafenen nichts voraushaben.“ (V 15)

Das Rechnen mit der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft des Herrn war aber nicht einfach nur eine besondere Betrachtungsweise, nein, diese Erwartung war die Quelle für Vieles an Radikalität dieser Anfangszeit. Was soll ich mich noch groß um Reichtümer scheren, wenn Christus eh bald kommt? Das Teilen war überhaupt kein Problem. Warum soll ich Streit und Konflikte aussitzen, und mir so vielleicht die Zeit für eine Versöhnung fehlt, weil der Herr jeden Moment kommen kann? Streitereien wurden sofort beigelegt.

Doch nun kam ein Problem auf. Diese Wiederkunft des Herrn ließ auf sich warten. Und dieses Warten dauerte immer länger. Und je länger das dauerte, um so schwächer wurde auch die Wirkung auf die typische Lebensweise der christlichen Gemeinden damals. Die Begeisterung des Anfangs wurde zusehends schwächer, der Geist, der den Anfang so entscheidend ausgemacht hat, dieser Geist schief ein.

Und jetzt befinden wir uns mitten im diesem Gleichnis des Evangeliums. Denn genau um dieses Einschlafen angesichts der Ankunft des Herrn geht es hier. Und dabei gilt es jetzt auf ein wichtiges Detail genau zu achten: In diesem Gleichnis sind alle 10 Jungfrauen eingeschlafen! Die Unterscheidung zwischen töricht und klug kann also nichts mit dem Einschlafen zu tun haben. Das ist ein völlig normaler Vorgang und wird deshalb in diesem Gleichnis nicht im Geringsten beurteilt oder gar verurteilt. Das gilt es zunächst gut festzuhalten.

Das einzige, wodurch dich die törichten von den klugen Jungfrauen unterscheiden, das ist eigentlich nur die Tatsache, dass die einen nicht mit ihrem Einschlafen gerechnet haben und sich deshalb auch viel zu spät um Nachschub kümmern konnten, während die anderen ganz realistisch ihr Einschlafen einkalkuliert haben, und deshalb vorsichtshalber Reserven mitgenommen haben. Genau dies unterscheidet hier zwischen töricht von klug.

Das bedeutet für die Situation, in die hinein dieses Gleichnis erzählt wird, dass das Nachlassen, das Einschlafen von Begeisterung nichts Tragisches oder Schlimmes ist, sondern ein ganz natürlicher und normaler Vorgang. Auch im Bereich des Glaubens. Wenn es da wunderschöne, einmalige Erlebnisse gab, z.B. eine Wallfahrt, ein großes Treffen, Exerzitien, die Vorbereitung und die Feier von Sakramenten, oder irgend etwas anderes, dann ist es völlig normal, dass diese Begeisterung des Anfangs im Laufe der Zeit nachlässt und immer schwächer wird.

Das bedeutet: Es ist klug, wenn mit diesem Nachlassen gerechnet wird. Es ist töricht zu glauben, dass das immer so anhalten würde für alle Zeiten. Denn erst, wenn ganz realistisch dieses Schwinden in den Blick genommen wird, dann erst stellt sich überhaupt – wie im Gleichnis – die Frage, wie denn eine Vorbereitung auf diese Situation aussehen kann.

Oder genauer, dasselbe in der Sprache des Gleichnisses gefragt: Worin bestehen diese Ölreserven, das den klugen Jungfrauen dort der Zugang zum Hochzeitssaal ermöglicht hat?

An diesen Ölreserven ist schon vieles herumgerätselt und alles Möglich hineininterpretiert worden. Dabei gibt das Gleichnis selber einen wichtigen Hinweis. Ganz am Ende, als die törichten Jungfrauen mit ihrem inzwischen aufgetriebenen Öl an die Tür klopfen und um Einlass bitten, da fällt durch den Bräutigam selber in einer etwas überraschenden Form ein vernichtendes Urteil. Er sagt dort: „Ich kenne euch nicht.“ (V 12)

Das klingt in diesem Zusammenhang zunächst etwas rätselhaft und fast ein wenig unpassend. Hier werden wir Opfer unseres heutigen Sprachgebrauchs. Unter „kennen“ verstehen wir normalerweise, dass wir von jemandem wissen, wer er ist, und auch ein wenig darüber, was er so macht; wir sind ihm schon einmal begegnet, wir haben schon einmal mit ihm zu tun gehabt.

Die biblische Bedeutung von „kennen“ ist allerdings eine völlig andere. „Kennen“ bezeichnet eine Beziehung, eine Verbindung, ein Miteinander-Verbunden-Sein. Und diese Verbindung ist so eng, dass das biblische Wort „er-kennen“ sogar für den Geschlechtsverkehr steht; wenn es z.B. ganz am Anfang der Bibel heißt: „Der Mensch erkannte Eva, seine Frau, sie wurde schwanger und gebar Kain.“ (Gen 4,1), dann ist das so ein typisches Beispiel.

Dieses vernichtende Urteil. „Ich kenne euch nicht“ meint deshalb, dass hier keine Beziehung besteht.

Damit wird die Sache mit dem Öl jetzt etwas verständlicher. Es meint hier nämlich die Pflege einer Beziehung, einer Beziehung zu diesem Bräutigam, zu Jesus Christus. Die ist es, die im entscheidenden Moment rettet. Der ganze christliche Glaube ist im Grunde genommen nichts anderes als diese Beziehung, die er bereits bei der Taufe mit uns aufgenommen hat. Und diese Beziehung will gepflegt werden; sie braucht das Gespräch, das Gebet; sie braucht den Kontakt, das regelmäßige Treffen, unabhängig von Lust und Laune; ja sie braucht alles, was jede menschliche Beziehung auch braucht, damit sie sich entwickeln und lebendig bleiben kann. Deshalb sind alle zentralen Glaubensvollzüge eigentlich nichts anderes als ein Beziehungsgeschehen. Die Pflege genau dieser Beziehung ist die einzige Möglichkeit, die die Folgen des „Einschlafens“ auffangen kann.

Deshalb lohnt es sich, gut darauf zu achten. Denn am Ende unseres Lebens werden wir nicht gefragt: Was hast du angestellt, was ging alles schief in deinem Leben? Die einzige Frage lautet dann: Ist diese Beziehung noch lebendig?